



Erscheint
jeden Freitag.

Alle Postämter und
Buchhandlungen
nehmen Bestellungen
an.

Abonnementspreis
pro Quartal 12¹/₂ Rgr.
= 48 Kr. Nhein. =
65 Kr. Oesterr. Wgrg.
pr. Nummerando.

Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben unter Mitwirkung des Fortbildungs-Vereins für Buchdrucker in Leipzig von Julius Secht.

Technische Briefe aus Wien.

Von ??

Eine der allerwichtigsten Entdeckungen der Neuzeit auf dem Gebiete der graphischen Künste ist unstreitig die des „Naturselftdrucks“. *) Die Entdeckung des Naturselftdrucks oder die Erfindung, von ganzen Herbarien, Stoffen, Spigen, Stickereien u. s. w. Abdrücke zu machen, wurde im Jahre 1852 durch den Director der k. k. Staatsdruckerei in Wien, Herrn Hofrath Alois Auer, in Gemeinschaft mit dem damaligen Factor, nunmehrigen Oberfactor der k. k. Staatsdruckerei, Herrn Andreas Worring, gemacht, am 12. October 1852 privilegirt und mittelst allerhöchsten Handschreibens vom 29. April 1853 der allgemeinen Benutzung freigegeben. So sehr die Freiegebung der allgemeinen Benutzung nicht nur vom Fachmanne gewürdigt und von dem mit Naturwissenschaften sich befassenden Gelehrten mit Freuden begrüßt wurde, so war andererseits wieder der Umstand zu bedauern, daß das Verfahren hierbei, eine druckfähige Platte zu gewinnen, der Kostspieligkeit wegen nicht jedem kleinern typographischen Etablissement zugänglich gemacht werden konnte. Diese Schwierigkeiten sind nun vollkommen gehoben, und gegenwärtig kann sich jeder Buchdruckereibesitzer, der im Besitze einer Stereotypie oder einer nur kleinen Schriftgießerei ist, damit befassen, derartige Platten zu produciren. Die Arten der Producirung einer druckfähigen Platte sind jedoch verschieden. Die gewöhnliche Art ist, wenn man eine vollkommen getrocknete Pflanze (Blume, Blatt, Gras, Insekt, Stoff oder jedes beliebige Gewebe) zwischen eine polirte Stahlplatte und eine Bleiplatte legt und diese beiden Platten durch die Cylinder einer Satinirmaschine hindurchpassiren läßt. Vermittelt dieser Proceedur wird das auf der Bleiplatte liegende Object auf letztere Platte so hineingepreßt, daß die zartesten, mit unbewaffnetem Auge kaum wahrnehmbaren Bestandtheile des Objects in vollkommen scharfem und deutlichem Abdruck ausgeprägt erscheinen werden. Ist man nun im Besitze eines galvanischen Apparats, so ist die Erzeugung von auf galvanischem Weg erzeugten druckfähigen Kupferplatten ebenfals die dauerhafteste, keineswegs aber die billigste. Buchdruckereibesitzer, welche nun mit dem Drucke des Naturselftdrucks sich befassen wollen und derartige Platten auf galvanischem Wege zu produciren nicht in der Lage sind, thun am besten, wenn sie dies auf dem Wege der Stereotypie versuchen, und zwar so: Man mache von der Bleiplatte, auf der das gewünschte Object ausgeprägt erscheint, einen Abklatsch entweder in Gyps oder, was besser ist, in Kautschuk, weil mit letzterer Masse das gewonnene Object nach Belieben vergrößert oder verkleinert reproducirt und von dieser gewonnenen Gyps- oder Kautschukform ein weiterer Abguß

in Schriftgut, welches bekanntlich aus einer Mischung von Antimon, Blei und Zinn besteht, gemacht werden kann. Noch billigere Druckplatten kann man aber auch dadurch gewinnen, wenn man die Bleiplatten ganz und gar umgeht, d. i. wenn man das gewünschte Object sofort auf eine Zinnplatte einzuprägen versucht. Versuche in dieser Art der Gewinnung einer druckfähigen Platte sind nicht nur vollkommen geglückt, sondern sie haben auch das Gute für sich, daß sie um Vieles billiger zu stehen kommen und einen außergewöhnlichen Zeitaufwand unmöglich machen. — Die Benutzung des Kautschuks für die graphischen Künste ist in der That von außerordentlich hohem Werthe. Nicht nur daß der Kautschuk gegenwärtig bei galvanischen Stereotypen die Stelle des Gypses vertritt, so kann man auch ein auf Kautschuk eingepreßtes Bild auf einen Holzstock, der geschnitten werden soll, übertragen. Ebenso läßt sich, um eine Holzdruckplatte zu gewinnen, das Bild auf eine Metallplatte abdrucken, welche dann in geeigneter Flüssigkeit der Entwicklung eines galvanischen Stroms ausgesetzt, und so das Metall an allen nicht von der Farbe geschützten Stellen gleichmäßig fortgenommen wird. Soll umgekehrt irgend eine Vergrößerung oder Verkleinerung einer Darstellung erfolgen, so wird die in einer beweglichen Stahlrahme befestigte Kautschukplatte, welche durch Schrauben mit sehr engem Gewinde erweitert oder zusammengezogen werden kann, so lange geschraubt, bis die Platte die gewünschte Größe angenommen hat; ist dies nun erfolgt, dann wird das Object auf die Kautschukplatte abgedruckt und der auf diese Weise gewonnene Wiederabdruck entweder auf Holz, Stein oder Metall übertragen. Auf diese Weise lassen sich auch typographische Sätze in verkleinertem oder vergrößertem Maßstabe reproduciren. In der k. k. Hof- und Staatsdruckerei hatte vor mehreren Jahren schon einer meiner werthen Collegen, Herr Wenzeslaus Scheffler, Stereotypenur und Graveur, derartige Versuche in Gyps, Knochenleim und Papier gemacht, welche alle vollkommen gelungen waren und heute noch bei jeder Gelegenheit nach dessen Anordnung angewendet werden. Die Anwendung des Kautschuks auf graphische Künste ist übrigens nichts Neues, „denn schon im Jahre 1855“, sagt die „Glocke“, der wir diese Mittheilung verdanken, „wurde den Fabrikanten Cellerin & Devillers zu Mühlhausen für ihre auf der Pariser Welt-Industriestaustellung ausgestellten Exemplare für eine Vorrichtung, um Zeichnungen und Muster, architektonische Verzierungen, Ansichten zc. durch Anwendung einer vulkanisirten Gummiplatte zu vergrößern und zu verkleinern und durch Umdruck zu copiren und zu vervielfältigen, die silberne Medaille zuerkannt.“ — „Metachromatypie“ oder „Abzieh-Lithographie“ heißt eine im Jahre 1862 in Wien gemachte Erfindung, deren speciellere Gebrauchsanweisung in der Kunsthandlung Alois Leykam's Wwe. in Wien zu haben ist. Die gedachte Erfindung besteht darin, sagt das Programm, „daß man durch Uebertragung (Abziehen) von Matrizen im Stand ist, ohne Zeichner- und Malen, jeden beliebigen Gegenstand von Holz, Stein, Metall, Glas, Leder, gebranntem Thon,

*) Eine nähere Erklärung über Naturselftdruck findet man in der „Beilage zur Wiener Zeitung“ Nr. 9, Jahrg. 1853. — „Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt“ II. Jahrg., II. Viertel. — Sitzungsberichte der math.-naturw. Kl. d. Akad. d. W. 1856.

Leinwand, Tuch, Seide, Wachs, Papier, Eisen u. s. w. in der kürzesten Zeit, ohne allen sonstigen Vorbegriff, nach der dem Programme beigefügten Gebrauchsanweisung zu verzieren. Die Größe der Blätter, welche in gedachter Kunsthandlung zu haben sind, sind kl. $\frac{1}{2}$ Folio oder circa $\frac{19}{18}$ Zoll lang und $\frac{10}{12}$ Zoll breit. Der niedrigste Preis eines solchen Blattes ist 6 kr., der höchste 2 fl. 40 kr. österr. Währ. — Eine sehr praktische Erfindung ist die des neuerfindenen Verbindungsapparats der Papierfabrikationsmaschine mit der Schnellpresse. Diese hochwichtige Erfindung besteht darin, daß das Papier nicht mehr in der Papierfabrik erst zu Bogen beschritten werden muß, um für den Druck geeignet zu sein, sondern es wird das aus der Papierfabrik hervorgegangene, sogenannte „endlose“ Papier gleich unmittelbar auf eine Haspel aufgewunden, diese in der Nähe der Schnellpresse aufgehängt und so in der

Art auf den Druckcylinder der Schnellpresse geleitet, daß das Papier in dem Maße wie es bedruckt werden soll, sich von der Walze abhaspelt, in einzelne Bogen nach gewünschtem Formate geschnitten und so, wie gesagt, dem Druckcylinder und der Druckform zum Drucke zugeführt wird. Hierbei werden weder Einleger noch Ausleger gebraucht. Diese Erfindung wurde durch den k. k. Hofrath und Director der Hof- und Staatsdruckerei zu Wien, Herrn Alois Auer, im Jahre 1857 gemacht und, um die Priorität der Erfindung zu constatiren, mittelst Patents vom 17. December 1858 privilegiert. (Ein Näheres siehe hierüber in der durch den Erfinder in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei im Jahre 1859 herausgegebenen „Einladung zur Befichtigung des neuerfindenen Verbindungsapparats der Papierfabrikationsmaschine mit der Schnellpresse“.)

Correspondenzen.

—r **Brünn**, im Mai. Ich zögerte lange, bevor ich mich entschließen konnte, wieder einmal zur Feder zu greifen, denn jedes Wort, wenn ich mich dieses Auspruchs bedienen darf, ist, hier verwendet, unnütz. Soll ich zu den alten Klagen neue hinzufügen? Bei uns — fast sollte ich mich schämen, es auszusprechen — ließt Niemand etwas, am wenigsten Fachblätter. Ich will hier dem „Corr.“ keine Lobrede halten, aber ich glaube doch, daß, wenn einige von den leider wenigen Abonnenten ihr Exemplar den übrigen zur Benutzung überlassen wollen, und sich nicht ein einziger die Mühe nimmt, den Inhalt durchzusehen, es unter solchen Umständen, statt viel Worte zu verlieren, besser ist zu schweigen und Alles seinen Gang gehen zu lassen. Ebenso ist es mit unserm sogenannten Fortbildungs-Verein, der so abgemagert ist, daß sein gänzlichtes Hinstehen, wenn nicht bald Hilfe kommt, nicht mehr anzuhalten ist. Die Zusammenkünfte sind schon seit vielen Wochen eingestellt, da sich kein Drang nach geistiger Erholung bemerkbar machte und die Theilnahme der Mitglieder bis auf ganze sechs Stück zusammenschrankte, während die Anderen ihren „Geist“ anderwärts pflegten und ihn dort, nach ihrer Aussage, viel stärker fanden, als im Vereinslocale. Die Frucht dieses Gebahrens war, daß der Vorstand seine Stelle niederlegte und die Statuten in das Archiv (?) wanderten. Man nahm dies Alles einfach zur Kenntniß und kümmerte sich nicht weiter darum. Doch die schöne Jahreszeit lockt Alles in's Freie, und da die Beiträge fortwährend weiterbezahlt wurden, so mußte doch dieses Geld verwendet werden, und die Vereinsmitglieder werden nun eine Lustpartie veranstalten, damit ja kein Geld in der Kasse bleibt und den Statuten ihr Recht geschieht. So steht es mit unserm Fortbildungs-Verein, der wirklich einen andern Titel verdiente, und da der neue Vorstand eine Aenderung der Statuten beantragte, so möge beim Namen angefangen werden!

§ **Hannover**, 9. Mai. Wohl manche Leser des „Correspondenten“ mögen sich gewundert haben, daß die Spalten unseres Organs, die früher von hier so oft benutzt wurden, seit lange schon Nichts mehr über Hannovers Verhältnisse zu berichten haben. In der That, es ist auch ein unsauberes Geschäft, die verschiedenen gemeinen Handlungen, die Ungeklärtheiten in den Versammlungen und die persönlichen Hezereien der sogenannten Fraktionsführer, die bis in das Kleinlichste und Zämmlichste hinausgesponnen sind, ebenso alle die meist persönlichem Ehrgeiz entspringenden Parteimahmen wiederzugeben, durch welche die einstmalig so tüchtig begonnene Erhebung in Hannover in den Sand verlaufen — dieses Alles den auswärtigen Collegen in seinem Verlaufe wiederzugeben, ist auch heute noch eine unersprießliche Materie. Nur eine Affaire jüngsten Datums sei berichtet, um dem Verächter aller Buchdrucker-Collegialität einen Trumpf mehr in die Hand zu geben; den hannoverschen Collegen aber möge damit ein Fingerzeig gegeben sein, wie sehr ihre Freunde gerade Feinde des Rechts und der Ehre sind und sich dennoch hülfen, „die Sache der Collegen zu vertreten“. — Seit der mit „Einigkeit“ gefeierten Fahnenweihe vorigen Sommer begann die Spaltung und Trennung der Führer, etwa 4 bis 6 an der Zahl, und es bildete sich neben dem bestehenden Gutenberg-Vereine noch eine „Typographia“, wodurch zwei sich feindlich bekämpfende Feldlager gebildet sind; außerdem hat die Partei des Gutenberg noch einen Vergnügungsclub gebildet, um namentlich an den „jungen fremden Collegen“ einen Zuwachs zu erhalten. Nun ist aber in neuester Zeit ein Fall in der Klindworth'schen Druckerei vorgekommen, der so manches Licht über die Sache verbreiten kann. Die dort seit dem 1. April erscheinende „Deutsche Nordsee-Zeitung“ ward bisher von lauter neu engagierten Setzern, mit Ausnahme des Metteurs, gesetzt; Sonntags erscheint keine Nummer. Der Preis von 27 Pfennigen für's Tausend ist ein respectabler. Im Anfange verpflichteten sich die Setzer, in Folge einer Bestimmung des Redacteurs, Herrn Dr. Schladebach(!), sonntägig zur Hälfte des Personals

drei Stunden zu arbeiten, was auch innegehalten ward. Die abgelassene Monatsrechnung ergab (bei täglich zwölfstündiger Arbeitszeit) ein gutes Resultat; da dies Personal aber nicht zur Claque gehört und der gute Verdienst wohl Anderen in der Nase steckte, so wurde die Parole „dicaniren“ ausgegeben. Am Nachmittage des Sonnabends erklärte der Metteur, Manuscript sei nicht mehr vorhanden, dafür sollten aber am Sonntag-Morgen Alle arbeiten. Das Unnützhige dieser Maßregel und die brüske Art der Aufforderung bewog die Setzer, sich an den Factor zu wenden. Sie erörterten das Unrechtmäßige, an Wochentagen von Werksetzern helfen zu lassen, am Sonnabend Nachmittag drei Stunden unbeschäftigt zu sein und des Sonntags ohne Entschädigung befohlen zu werden. Jedoch wurde ihnen durchaus keine Concession gemacht, sondern gesagt: „davon könne keine Rede sein.“ — Darauf kündigten am Sonnabend und Sonntage sechs Zeitungsetzer und am Montage nahm der Herr Factor dafür Revanche, kündigte noch einem Zeitungsetzer und vier Werksetzern; einer der ehrenwerthesten Collegen hielt darauf dem Factor die Muthlosigkeit seiner Handlungsweise vor und kündigte schließlich gleichfalls, worauf das Duzend voll war. — Ueber den sonderbaren Zusammenhang dieser Affaire mit der allgemeinen Parteizänkerei haben wenige Tage schon einigen Aufschluß gegeben; die Folgezeit wird hoffentlich Klarheit bringen. Dies nur vorläufig: Seit längerer Zeit geht das Streben der hiesigen Collegenschaft dahin, die so sehr, namentlich bei den Zeitungen, eingewissene Sonntagsarbeit zu beseitigen, und besonders hat ein Wortführer seinen Eifer dafür durch Reden bekundet. Jetzt aber, nachdem die Herren gegen den Befehl zur Sonntagsarbeit (welche doch gesetzlich verboten) angekämpft, macht er diesen die heftigsten Vorwürfe und sagt ihnen: sie hätten der allgemeinen Sache durch ihr Auftreten geschadet und die Stellen würden sehr bald wieder besetzt sein; sie hätten ganz gegen das „Princip“ gehandelt zc. (Tapfere Männer wären sie jedenfalls gewesen, hätten sie gewartet, bis dieser Herr dazu in die Posaune gestoßen!!) — So verändert man das „Princip“, um einen einflussreichen Mann warm zu halten, und vertritt dennoch die Sache der Collegen!*)

—n **Aus den russischen Officeprovinzen**, Anfang Mai. Gott grüß' die Kunst und deren Jünger in Deutschland! Seit bald dreißig Jahren schaue ich mit Theilnahme auf die Verhältnisse meines Vaterlandes aus weiter Ferne zurück; habe mit Freuden die enthusiastischen Kundgebungen am Ende der 40er Jahre für die Verbesserungen aller Zustände gesehen, verschlang gleichsam mit Heißhunger alle Sonnets und sonstige Gebächtsen auf die deutsche Einigkeit, Freiheit und Gott weiß was sonst noch, und blickte mit spannender Erwartung dem Resultat einer Typographen-Versammlung 1848 entgegen; doch was kam? — die Deutschen hatten sich wieder einmal verrechnet, die Nichtdeutschen jubilirten — und so ging es einige Jahre fort. Jetzt war Deutschland wieder an einem Punkt angelangt, wo es gezeigt, daß es den besten Willen hat, eine Aenderung der mißliebigen Verhältnisse eintreten zu lassen, wo gleichsam das ganze deutsche Volk davon überzeugt war, daß Etwas geschehen müsse, um die deutsche Ehre zu retten — und doch scheint nun wieder Alles beim Alten bleiben zu wollen, trotz aller Grobprecherei und Projektenschmäherei, so daß man schon wieder hören muß: „Schweigen Sie doch von den Deutschen; das ist ja ein — Volk, das Jahre lang braucht, Das auszuführen, wozu manches andere Volk nur Tage braucht!“ Ist es da nicht gerathener, wenn man in einer Umgebung von Nichtdeutschen sich befindet, daß man lieber schweigt, als ein Vaterland zu verteidigen sucht, wo selbst die heiligsten Interessen kein Zusammengehen, keine Einigkeit erzielen können? — Daß nun bei allen diesen Zeitverhältnissen

*) Gelehrter Herr Einsender! Sie sehen, wir genügen Ihrem Wunsch um Aufnahme Ihres Artikels; doch steht hoffentlich die Sache nicht ganz so schlimm: jedenfalls laufen in diesem manchen persönlichen Ansichten mit unter, die nur auf Rechnung individuellen Standpunktes zu setzen sein können und die sich erst klären, wenn auch aus dem jenem Lager gesprochen worden ist. H. ed.

auch die Ausüßer unserer Kunst nicht müßig bleiben, um eine Abänderung so manches den jetzigen Zeitverhältnissen nicht mehr Entsprechenden zu bewerkstelligen, wird kein Kunstgenosse bezweifeln, noch den in dieser Weise Thätigen ihren Eifer verargen. So lesen wir schon einer Reihe von Nummern des „Correspondenten“ Vorschläge, Entwürfe zc. zc. zu einem deutschen Buchdrucker-Congresse, wofür sich vielseitige Stimmen zu interessiren scheinen. Gott gebe seinen Segen und eine Einigkeit dazu — damit wir nicht wieder erleben, was wir von Anno 48 noch nicht vergessen können. — Obgleich nun fern von Deutschland, erlaube ich mir doch, meine deutschen Herren Collegen, namentlich die Delegirten zum Congreß, auf ein paar Punkte aufmerksam zu machen, die vielleicht auch geeignet sein dürften, zur Aufbesserung des materiellen Wohls der Gehülfen wie der Principale beizutragen: 1) Es ist wohl eine längst angenommene Sache, daß die Herren Principale jedes Manuscript, welches ihnen zum Druck angeboten wird, nur in einer reinen oder doch wenigstens leserlichen Handschrift entgegennehmen sollten; von Vielen mag dies auch beobachtet werden, von den Meisten aber, theils der Concurrenz wegen, theils um die Arbeit nicht fortgehen zu lassen, wird es gar nicht berücksichtigt, sondern es wird angenommen, mag es geschrieben sein wie es will, mag es eine Tendenz haben, welche es will. Es wird den armen Setzern übergeben, die nun — obgleich die Herren Principale und Factore manchmal nicht im Stande sind, auch nur eine Zeile geklärt herauszubuchstabiren — ihr kümmerliches, schon schonmal genug berechnetes tägliches Brot damit verdienen sollen. Und was ist die Folge von solch einem Lieb: eine Menge Setzer fangen in einer derartigen Arbeit an, um recht bald wieder aufzuhören, ohne dabei gerade vernagelt oder, wie man sich oft ausdrückt, „dumme Kerle“ zu sein. Für die Herren Principale und Factore sind solche Manuscripte nur ein Zankapfel, welchen sie ihren Setzern reichen. Dieses also, so wie auch die daraus folgenden schlechten Correcturen zu vermeiden, kann nur ein rein leserliches Manuscript bewerkstelligen; denn wenn schon die Herren Principale sich geneigt zeigen, Entschädigung für schlechtes Manuscript und nicht-verschuldete schlechte Correcturen zu zahlen, so können sie doch den ehrliebenden und gefühlvollen Setzern, die da wissen, daß sie etwas gelernt haben und auch etwas leisten können, niemals den Aerger und die Mühe befehlen, die solche Manuscripte und Correcturen verursachen. — 2) Es würde gewiß von großem Nutzen sein, sowohl für die Herren Schriftsteller als für das ganze gebildete Publikum, am allermeisten aber für die Setzer, denn dieselben würden weniger schlechte Manuscripte und Correcturen zu verarbeiten haben, „wenn in einer Schrift die Buchdruckerkunst ganz rein und deutlich, klar und faßlich für jeden Laien, beschrieben und erklärt würde, wie z. B. sich das Setzen zum Drucken verhält, welche Schwierigkeiten, Mühen und Aerger schlechte Manuscripte und Correcturen dem Setzer verursachen, so wie mit welchem Verluste für den Principal dergleichen Arbeiten oft verbunden sind.“ Es ist wirklich oft zu bewundern, wie sonst ganz gelehrte Männer, die schon viel haben drucken lassen, gar nicht begreifen können, daß, wenn sie z. B. auf den ersten Seiten eines Bogens streichen oder mehrere Zeilen hineinschreiben, die ganzen nachfolgenden Seiten umbrochen, oder — für den Laien gesagt — umgearbeitet werden müssen; dasselbe gilt auch von Wörtern, halben Zeilen zc., wo ich schon oft gehört habe: „Rücken Sie das zusammen; schieben Sie das hinein; lassen Sie diese Zeilen weiter herausgehen“, oder auch: „Dies kommt auf diese Seite, Jenes kommt dorthin“, — als wenn dieses Alles gleich so gemacht wäre, wie es gesprochen; ebenso können Manche nicht begreifen, daß es typographische Regel ist, eine Seite so lang wie die andere, eine Zeile so breit wie die andere zc., bei fortlaufendem Satze, zu machen. Sollte sich nicht ein tüchtiger, praktischer Setzer finden, der sich der Aufgabe unterziehen würde, ein solches faßliches, für jeden Laien verständliches Werkchen anzufertigen? Ich glaube, er würde, bei einem guten Titel und genugsam verbreiteter Bekanntmachung von dem Erscheinen einer solchen Schrift, gewiß seine Rechnung finden. Am besten wäre es freilich, wenn der Congreß auch diese Sache in die Hand nähme und eine größere Aufklärung der Laien über unsere Kunst bewerkstelligen könnte. — Sollte der künftig tagende Congreß von diesen beiden Punkten Notiz nehmen und eine Regelung derselben erzielen können, so würde gewiß den resp. Herren Principalen, Factoren und Gehülfen mancher Aerger und manche Fatalität erspart, aber auch mancher Drohsachen mehr verdient werden!

— **Würzburg**, 16. Mai. Unterm 7. d. Mts. wurde den hiesigen Principalen eine von sämmtlichen Gehülfen unterzeichnete Eingabe überreicht, in welcher denselben der Tarif des Mittelrheinishen Buchdruckerverbandes in vergleichender Uebersicht mitgetheilt und sie um Anerkennung desselben und insbesondere für die in gewissem Gelde stehenden um eine wöchentlicher Zulage von 30 Kreuzern gebeten wurden. Diefem Ansuchen ward in der Bauer'schen Officin sofort entsprochen, nachdem in der

Etlinger'schen und Thein'schen die Gehülfen schon früher mit einer solchen Zulage bedacht worden waren. Den Mitgliedern der Richter'schen und Steib'schen Officin wurde versprochen, daß sie die Zulage erhalten sollten, wenn die anderen Geschäfte sie gäben und sobald die Arbeiten sich wieder mehren würden; in der Stahel'schen Officin wurde sie Einzelnen bewilligt, den am meisten ihrer Bedürftenden aber, den Zeitungs-Pactetsetzern, welche noch unter dem festgesetzten Minimum von 7½ fl. arbeiten und die, wenn sie die Zeitung und den Anzeiger nach dem Normalpreise berechnen dürften, viel mehr verdienen würden, bis jetzt nicht gewährt. Wir behalten uns Weiteres vor und bemerken hierbei, daß zu den Tarifpreisen tüchtige und willige Arbeitskräfte genugsam hier vorhanden sind.

π **Leipzig**, 15. Mai. Der im April erschienene letzte halbjährige „Rechnungsbericht über die Unterstützungs- und Krankenkassen der Buchdrucker-Innung zu Leipzig“ weist folgende Ausgaben nach: I. Krankenkasse und Sterbekasse (Zwangskasse) 1717 Thlr. 11 Ngr. 2 Pf. (die Kasse ist bei der Principalkasse in Vorschuß mit 350 Thlr., zeigt also ein Deficit von dieser Höhe). — II. Kranken- und Sterbekasse (freiwillige Kasse) 1683 Thlr. 26 Ngr. 8 Pf. — Invalidenkasse 1768 Thlr. 14 Ngr. 5 Pf. (mit einem Deficit von 371 Thlr. 14 Ngr. 8 Pf., welches die Principalkasse zur Ausgleichung übernommen hat). — Wittwenkasse 1079 Thlr. 5 Ngr. 5 Pf. — Gehülfen-Unterstützungskasse (Viaticum zc.) 237 Thlr. 7 Ngr. 5 Pf. — Der Invaliden-Reservefonds, dessen Höhe jetzt circa 9000 Thlr. beträgt, verausgabte für Einkauf von Werthpapieren 305 Thlr. und behielt einen Baarbestand von 104 Thlr. 21 Ngr. 2 Pf. in Kasse. — Der Bericht registrirt mit großer Präcision, unter nochmaliger Hinweisung auf die betreffenden angebrachten Auszüge, daß die Deficits der Invaliden- und I. Krankenkasse von resp. 371 und 350 Thlr. „durch Innungsbeschluß“ von der Principalkasse, resp. durch Abschreibung, gedeckt worden seien. — Ferner ist im Berichte — wie es scheint, etwas übel — vermerkt, daß am letzten Innungs-Generalsitz von den Mitgliedern der Gehülfen-deputation bloß zwei (statt zehn) anwesend waren, „der voraussetzlichen Unbedeutendheit der Verhandlungen wegen“^{*)}, und zwar als Vertreter der sämmtlichen Zehn. In einem gewissermaßen strafenden Tone macht der Bericht die Gehülfenkassen darauf aufmerksam, daß das Statut „zwar keine Mittel enthalte, die Deputirten zu einer Ausübung ihres Rechts zu zwingen“, daß aber eine Vertretung der Deputirten von der Innung, im Einverständnis mit dem Herrn Deputirten des Rathes der Stadt Leipzig, keineswegs statthaft gefunden werden könne und die Gehülfen sich's daher gefallen lassen müßten, bei etwa vorkommenden Abstimmungen sich den Principalen mit nur zwei (statt zehn) Stimmen gegenübergestellt zu sehen! — Ob die Gehülfen dies müssen, ob dieselben nicht vielmehr unter allen Umständen, der Innung gegenüber, ihre zehn Stimmen zu beanspruchen haben — dies ist unseres Erachtens eine Frage, die nicht lediglich von einer Versammlung der löblichen Leipziger Buchdrucker-Innung zu entscheiden sein dürfte, um so weniger, da das Innungsstatut hierüber Nichts befaßt, auf dessen Buchstaben man ja sonst so außerordentlich gern sich zu stützen liebt. — „Einen Beschluß der Gehülfen-Deputation auf solche Reducirung der Gehülfen-Vertreter halte man nicht für richtig“ — sagt der vorlezte Satz des Berichts. Meine hochgeehrtesten Herren! ereifern Sie sich nicht! Dies läßt sich sehr leicht auf dem allerlegalsten Wege schlichten! Sicher hätte die Gehülfenkassen die erdenklichste beste Gelegenheit — wenn sie wollte —, sich über den sofort darauffolgenden letzten Satz Ihres Berichts in weit höhern Grade zu erbosen, welcher lautet: „Die Angelegenheit des Kassenstatuts liegt zur Zeit der königl. Kreisdirection zur Entscheidung vor.“ Meine Herren von der Innung! Zwar wissen wir längst, daß Sie Ihren zünftlerisch zugeschnittenen und dem Geiste wie den Forderungen der Zeit hochsprechenden Statuten-Entwurf der genannten hohen Behörde „zur Entscheidung“ vorgelegt haben, sind auch so ziemlich sicher, daß dieselbe in Ihrem Sinn entscheiden wird. Dies ist auch natürlich, denn der Kreisdirection fällt es nicht ein, das Wahre der eigentlichen Sachlage zu ahnen, und Sie werden sich Ihrerseits sicherlich hüten, dieselbe bezüglich der principiellen, wesentlichen Differenzen, welche zwischen dem von Ihnen und dem von der Gehülfenkassen aufgestellten Entwürfe stattfinden, vollständig auf's Laufende zu setzen. Sie dürften aber außerordentlich im Irrthume sein, wenn Sie glauben würden, daß Ihr Entwurf in solchem Falle bei der Gehülfenkassen auch bereits Geltung habe. Die Gehülfenkassen hat, wenn nicht bereits bei anderen, so doch sicher bei dieser Gelegenheit, sich auf eine Weise in der manchmal etwas schweren Kunst

^{*)} Den wahren Grund ihrer Nichtbetheiligung an den Verhandlungen des Innungs-Generalsitzes hat die Geh.-Dep. bis jetzt allerdings nicht mit Worten ausgesprochen — und dies hält Greiber Dieses für einen Fehler. Da ich keinen Grund habe, denselben ebenfalls mit Stillschweigen zu übergehen, so sage ich mit diesen Worten: daß dieser eigentliche Grund der ist: weil man wohl die Deputation in ganz untergeordneten Sachen (Invalidenkasse zc.) mitpreden läßt, bei Verhandlungen über Leibesfragen indes (siehe z. B. vorigen Michaelis-Generalsitz die Angelegenheit der Payne'schen Kassennitglieder) dieselben nach Hause schickt.

des Abwartens geübt, daß sie dieselbe vollständig erlernt zu haben glaubt. Aber nehmen Sie die Versicherung, daß die Gehülfen den Detrohrungsgelüften, welche von Ihrer Seite kommen, wie bisher, so auch ferner den zähesten, ausbauernsten Widerstand entgegenzusetzen entschlossen sind. Die Gehülfen verlangen als ihr Recht: 1) daß sie für ihr schweres Geld auch selbst ein Wort in der Sache mitzusprechen haben; sie verlangen 2) das Viaticumswesen in ihre Hände, und 3) verlangen sie in ihren Kasseninstituten das Princip der Gegenseitigkeit und Freizügigkeit vollständig gewahrt, welchem Princip Rechnung zu tragen Sie augenscheinlich sich nicht entschließen können oder wollen. Bis dahin, geehrte Herren — bis Sie die Ueberwindung so weit zu treiben verstehen, die billigen Forderungen der Gehülfsenschaft in der Ordnung zu finden — bis dahin dürfte der gewohnte patriarchalische Friede wenig heimlich werden in den Leipziger „Kunsthallen“. — Für uns Gehülfen hat die Sache allerdings nicht weniger fatale Seiten als für die Herren Principale, und zwar entsteht für uns 1) die Frage: Wann werden wir endlich einmal ein definitives Haupt-Kassenstatut bekommen? Wie lange werden wir uns noch in dem gegenwärtigen, ungemüthlichen Provisorium zu bewegen haben? 2) Der gegenwärtige ungeordnete Zustand unserer heimlichen Angelegenheiten macht Leipzig als Congreßort deutscher Buchdrucker so lange unmöglich, als er nicht einem vollständig geordneten Definitivum Platz gemacht hat. — Der löblichen Innung mag es aus mancherlei Gründen gar nicht übel passen, die gegenwärtigen Verhältnisse noch so lange als nur immer thunlich hinzuschleppen; uns

Gehülfen indeß kann es füglich einerlei sein, ob und wie lange in Leipzig eine Buchdrucker-Innung besteht; ja, wir müssen sogar dringend wünschen, daß dieselbe baldmöglichst eines seligen Endes theilhaft werde, so lange sie einer naturgemäßen Entwicklung unserer Verhältnisse beharrlich hindernd in den Weg tritt.

Leipzig, 19. Mai. Aus Berlin meldet man uns unterm 17. d.: „Der Kündigung der Büxenstein'schen Collegen behufs Erlangung des Dreißilbergroschentarifs haben sich bald darauf die Mitglieder der Paul'schen Officin (10 an der Zahl) angeschlossen, mit der Modification jedoch: daß, als die ersten Drei gekündigt hatten, den Uebrigen der Factor mit derselben Maßregel sofort zuvorkam. Aehnliches geschah in der Trowitzsch'schen Druckerei. Dort erklärten die zehn berechnenden Setzer aus Anlaß des Preismachens für eine neue Arbeit, daß sie die alten Werke für die bisherigen Preise zu Ende setzen wollen, neue aber zu drei Silbergroschen berechnen würden. Sie wurden hierauf sofort entlassen und werden deshalb den Rechtsweg beschreiten. In der Gebr. Grunert'schen Druckerei sollen, wie mir eben mitgetheilt wurde, Setzer ebenfalls gekündigt haben, weil sie drei Silbergroschen für ein neues Werk (Fortsetzung der Arbeit, die bei Trowitzsch den Conflict herbeigeführt hat) gefordert und nicht erhalten haben. — Am letzten Sonnabend haben 13 Setzer der Unger'schen Officin (berechnend und in gewissem Gelde) ebenfalls wegen Durchsetzung des neuen Tarifs gekündigt, darunter der derzeitige Vorsitzende unseres Vereines, Herr A. W. Meyer, welcher zweiunddreißig Jahre in jenem Geschäfte conditionirt.

Mannichfaltiges.

— Buchdruckereien zc. in London. Der so eben veröffentlichte Post Office Directory von London (Adressbuch) enthält die Namen von 695 Buchdruckereifirmen. Obgleich diese große Zahl unter der Rubrik „Buchdrucker“ steht, würde man doch bei näherer Untersuchung finden, daß der achte Theil von ihnen keine Lettern im Besitz hat. Ferner werden aufgeführt: Buchdruckerei-Lazaretoren 5, Agenten 11, Farben-Fabrikanten 24, Druckerei-Lithofler und Materialhändler 20, Pressen-Fabrikanten 21, Schmiede 17, Holzletternschneider 5.

— Fortschritte der Buchdruckerei in Ostindien und Neu-Seeland. In Ostindien ist ein großes Unternehmen in's Leben getreten: am 1. September 1863 wurde in der Englishman Office der erste in Indien per Dampf gedruckte Bogen Doppelformat ausgegeben. — Von Neu-Seeland schreibt Jemand: „Unsere Einrichtung ist noch nicht recht vollständig. Vor nun 20 Jahren wurde die Auckland Times auf einer Wäschrolle gedruckt! Wir sind jetzt noch schlimmer dran, denn durch die Unachtsamkeit eines Arbeiters sind wir ohne Presse — und eine Wäschrolle ist in der Nachbarschaft auch nicht vorhanden. Zwei Hände müssen das ganze Blatt herstellen und haben dieselben noch eine ganze Masse anderer Schwierigkeiten zu bekämpfen, die wir hier nicht aufzählen wollen. Sollten wir aber durch Ausdauer alle die kleinen Verlegenheiten überwinden können und unser Unternehmen vom Glück begünstigt sein, so werden wir bald unsere Zeitung vergrößern und auf empfehlenswerthere Weise drucken, — vielleicht erhalten wir dann den Lohn für unsere Mühe.

Leipzig. Durchgereifte bis 14. Mai.

Setzer: Mebing, F. F. W., aus Neuenhain, von Döbeln. — Stirlin, W. A., aus Alten, von Miga. — Schneider, F. M., aus Kleinlungheim, von Hildburghausen. — Krätzmair, F., aus Schönebeck, von Naumburg. — Janionowski, A., aus Krucz, von Naumburg. — Fischer, A., aus Eßbau, von Hannover. — Rositiuus, A., aus Ulvenstedt, von Wittenberg. — Drucker: Mittajsch, F. A., aus Banzke, von Zeulenroda. — Jürgens, F., aus Lübeck, von Berlin. — Sacktleben, G., aus und von Magdeburg. — Meißner, A. A., aus Naumburg, von Bremen.

Briefkasten.

Herrn J. M. in München: Erhalten und wird, so weit für uns brauchbar, verwendet, so wie auch das von Ihnen gewünschte besorgt. . . Das „Archiv für Buchdruckerkunst zc.“ ist ein mit dem „Correspondenten“ nicht im Entfernsten collidirendes, selbständig dastehendes Unternehmen, welches auch nicht einmal die Quelle seiner Gründung mit diesem gemein hat. . . Abhandlungen der Art, wie sie das „Archiv“ enthält, wären für den „Corr.“ unter allen Umständen nicht verwendbar, und ist es auch niemals Absicht der Gründer des Letztern gewesen, das Organ zu einem vorwiegend technischen zu machen. . . Wenn es übrigens etwas mehr als bloße Redensart Ihrerseits ist von wegen der tüchtigen technischen Federn, so möchten wir Sie auf's Inständigste hiermit gebeten haben, solche zu veranlassen, dem „Corr.“ ihre Kräfte zu widmen; Sie würden sich dadurch ein wesentlichem Verdienst um das Organ erworben haben. — Landsm. in N.: Mit herzlichstem Dank erhalten. . . Alles, was Sie zu bearbeiten versprochen, sind Gegenstände, zu deren Inangriffnahme wir Sie gar nicht genug anseuen können — sind in der That Bedürfnisse. — Herrn A. in Z.: Mensch, willst Du mit Teufels Gewalt Misanthrop sein, oder stellst Du Dich nur so? Uebrigens schönsten Dank! — Herren B. — I in Berlin, Th. W. in Würzburg und D. B. in Marburg: Schönstens dankend erhalten. . . Collegialischen Gruß! — A in Magdeburg: Wir sind Ihnen äußerst dankbar für Ihr gültiges Anerbieten, würden aber nicht im Stande sein, die Consequenzen Ihres Begehrens auszuhalten.

Verichtigung. In Nr. 20 muß es Seite 102, Sp. 1, letzte Textzeile, statt „17“ 27 heißen.

Anzeigen.

Eine Buchdruckerei mit dem Drucke (nicht Verlag) eines zweimal erscheinenden conc. Kreisblattes, landwüthl. und anderen Arbeiten, ist für 2000 Thlr. baar zu verkaufen. Der Druck des Kreisblattes sichert vollkommen die Existenz allein. Offerten franco „An die Buchdruckerei in Ziefar bei Brandenburg a/H.“ [178]

Ein Maschinenmeister, der vorzugsweise im Accidenzfach und Illustrationen bewandert, mit guten Zeugnissen über technische Befähigung, guten Willen und achtbares Benehmen versehen ist, sucht seine jetzige Stellung mit einer andern zu vertauschen und würde auf Verlangen auch die Stelle eines Obermaschinenmeisters übernehmen. Hierauf Reflectirende werden ersucht, ihre Offerten franco an die Exped. d. Bl. gelangen zu lassen. [179]

Ein theoretisch und praktisch gebildeter **Buchdruckerei-Factor**, mit den Comptoirarbeiten vertraut und geprüft, sucht anderweit Stellung als solcher. Offerten unter D. W. 10 nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen. [180]

Ein junger Mensch, welcher Lust hat, Schriftsetzer zu werden, aber auch gute Schulkenntnisse besitzt, kann unter günstigen Bedingungen sofort in meiner Buchdruckerei placirt werden. Wismar. **C. F. C. Wischmann.** [181]

Ein tüchtiger und zuverlässiger Stereotypenr, der mit der neuesten Papiermethode, so wie auch mit Gypsversenkung und Platschenguß vertraut ist, die besten Atteste in seiner mehrjährigen Praxis aufzuweisen hat, sucht Umstände halber sofort anderweitige aber dauernde Condition. Reflectirende Herren Principale wollen ihre Adressen unter S. S. Nr. 3 an die Expedition dieses Blattes einsenden. [182]

Ein tüchtiger Maschinenmeister findet sofort Engagement in meiner Buchdruckerei. Wismar. **C. F. C. Wischmann.**

Ein Schriftsetzer, welcher im Russischen so sehr bewandert ist, daß er nöthigenfalls die erste Correctur besorgen kann, findet eine gute und dauernde Condition in einer angenehmen Stadt Süddeutschlands. Frankte Offerten sub L. U. 385 befördert die Expedition für Zeitungsannoncen von **Otto Molien** in Frankfurt a/M.

Fortbildungs-Verein für Buchdrucker. Montag, 23. Mai, Abends 8 Uhr, im Schützenhause: Vortrag des Herrn Prof. Wuttke. [185]